

Ödön von Horváth

Geschichten aus dem Wiener Wald



**MEHR
ERFAHREN**

INTERPRETATION | KLAUS GLADIS

ZUSÄ
MATERIA

STARK

Inhalt

Vorwort

| | |
|--|----|
| Einführung | 1 |
| Biografie und Entstehungsgeschichte | 3 |
| 1 Biografie | 3 |
| 2 Entstehungsgeschichte | 8 |
| Inhaltsangabe | 11 |
| Textanalyse und Interpretation | 27 |
| 1 Struktur des Stücks | 27 |
| 2 Personenkonstellation | 31 |
| • Gesellschaft | 31 |
| • Die Bewohner der stillen Straße im achten Bezirk | 32 |
| • Verwandte und Freunde Alfreds „draußen in der Wachau“ | 44 |
| • Nebenfiguren aus Wien | 46 |
| 3 Zentrale Themen und Motive | 49 |
| • Der neue Mittelstand: die Kleinbürger | 49 |
| • Beschaulichkeit und Gemüt | 58 |
| • Der Spießler-Jargon | 63 |
| • Stille | 67 |
| 4 Interpretation von Schlüsselstellen | 71 |
| • Erste Station auf dem Weg in die Verzweiflung (II,2) ... | 71 |
| • Erbarmungslose Seelsorge (II,7) | 75 |
| Rezeption und gattungsgeschichtliche Einordnung | 79 |
| Literaturhinweise | 85 |
| Anmerkungen | 87 |

Autor: Dr. Klaus Gladiator

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

sich im Deutschunterricht oder auch privat mit einem „Volksstück“ zu befassen, gilt nicht unbedingt als avantgardistisch, werden doch damit gerne Begriffe wie „Komödienstadel“ oder auch „bäuerliches Lustspiel“ verbunden. Eine derartige Assoziation zielt im Hinblick auf die *Geschichten aus dem Wiener Wald* von Ödön von Horváth völlig daneben. Das Stück wird von Literaturwissenschaftlern als „**kritisches Volksstück**“ bezeichnet. Es verfolgt nicht den Zweck, die Menschen im Zuschauer-raum auf gutmütig-derbe Weise zu unterhalten, sondern es will ihnen die Augen öffnen, sie auf Probleme, Missstände und fatale Entwicklungen hinweisen. Im Mittelpunkt stehen dabei die **Kleinbürger**, von Horváth auch als der „**neue Mittelstand**“ der Zwanziger- und Dreißigerjahre und mit einem 90-prozentigen Anteil an der Gesamtbevölkerung als die vorherrschende Schicht in Mitteleuropa angesehen.

Die vorliegende *Interpretationshilfe* möchte Ihnen dabei helfen, das Stück als ein sehr ehrliches, sprachlich variantenreiches, sorgfältig differenzierendes und schichtenpsychologisch un-ge- mein interessantes Szenarium in den Blick zu nehmen und sich auf eine Auseinandersetzung mit den darin angesprochenen Problemen, Widersprüchen und Ärgernissen einzulassen. Nach der Biografie des Autors, einem knappen Abriss der Entstehungs- geschichte und einer Zusammenfassung des Inhalts erhalten Sie einen Einblick in die Struktur des Stücks, in die Personenkon- stellation und in zentrale Themen und Motive, darunter auch eine Erläuterung der von den Figuren in dem Stück verwendeten Sprache. Zwei Szenen, denen eine Schlüsselfunktion zukommt, werden anschließend genauer unter die Lupe genommen. Ab- schließend enthält die *Interpretationshilfe* noch einen Überblick über wichtige Stationen der Rezeption, eine Einordnung des

Werks in die Tradition des Volksstücks sowie Hinweise auf weiterführende Literatur.

Erklärungen zu Schauplätzen, zum zeitgeschichtlichen Hintergrund und zu einzelnen Begriffen finden sich am Ende der zugrunde gelegten **Textausgabe**: ÖDÖN VON HORVÁTH, *Gesammelte Werke – Kommentierte Werkausgabe in Einzelbänden*, Band 4, Frankfurt/M. 2001, Suhrkamp Taschenbuch 3336.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Klaus Gladiator'. The signature is fluid and cursive, with a large initial 'K' and a stylized 'G'.

Dr. Klaus Gladiator

Textanalyse und Interpretation

1 Struktur des Stücks

Die klar aufgebaute Endfassung des Stücks besteht aus **drei Teilen**, von denen der erste und dritte sich jeweils aus **vier Bildern**, der zweite aus **sieben Bildern** zusammensetzen. Die Bezeichnungen „Teil“ und „Bild“ (statt Akt und Szene) deuten darauf hin, dass Horváth es vermeiden wollte, der Handlung des Dramas den Anschein einer aristotelisch bzw. klassisch angelegten konsequenten Entwicklung zu geben. Vielmehr gleicht die Struktur der *Geschichten* eher dem Stationendrama oder dem dramatischen Bilderbogen, wie sie im Expressionismus (Georg Kaiser), im epischen Theater bei Bertolt Brecht sowie im modernen Drama nach Brecht anzutreffen waren bzw. sind.

| | | |
|-----|---|---|
| I | <ol style="list-style-type: none"> 1 Draußen in der Wachau 2 Stille Straße im achten Bezirk 3 Im Wiener Wald 4 An der schönen blauen Donau | } Langszenen, vorwiegend auf dem Land |
| II | <ol style="list-style-type: none"> 1 Stille Straße im achten Bezirk 2 Möbliertes Zimmer im achtzehnten Bezirk 3 Café im zweiten Bezirk 4 Bei der Baronin 5 Draußen in der Wachau 6 Stille Straße im achten Bezirk 7 Im Stephansdom | } Kurzszenen, vorwiegend in der Stadt |
| III | <ol style="list-style-type: none"> 1 Beim Heurigen 2 Draußen in der Wachau 3 Stille Straße im achten Bezirk 4 Draußen in der Wachau | } Langszenen, vorwiegend auf dem Land |

Als zentrale **Handlungsorte** lassen sich unschwer die „stille Straße im achten Bezirk“ (vier Bilder) und der nicht näher bezeichnete Ort „Draußen in der Wachau“ (ebenfalls vier Bilder) ausmachen. An diesen beiden Orten leben bzw. begegnen sich immer wieder die wichtigsten Personen. Hinsichtlich der Verhaltensweisen und Einstellungen besteht kein Unterschied zwischen Stadt und Land.

Auffällig ist es, dass der Mittelteil mit seinen sieben Bildern deutlich kürzer als die Außenteile mit ihren jeweils nur vier Bildern ist. Von diesen sieben mittleren Bildern spielen sechs (Ausnahme: das fünfte Bild) in verschiedenen und rasch wechselnden Stadtbezirken von Wien und sind knapper, gedrängter gefasst als die übrigen, sodass sich der Eindruck von Unruhe, Hektik und zwingend notwendigen Entscheidungen einstellt. Es kommt aber nicht zu Bewusstseins- und grundsätzlichen Verhaltensänderungen bei den Personen, sondern die Bilder setzen nur kurze, harte und daher verstärkende Akzente im Hinblick auf deren Bösartigkeit und Egoismus.

Die beiden etwa gleich langen Teile I und III rahmen den Mittelteil ein, es ergibt sich eine **symmetrische Struktur**, welche auf eine Besonderheit im Handlungsablauf hinweist: Nimmt man das bittere Schicksal Mariannes aus, so hat sich in den zwei Jahren praktisch nichts geändert. Das Geschehen hat sich gleichsam **im Kreis gedreht**. Das letzte Bild spielt wieder, wie das erste, „draußen in der Wachau“, dort, wo es vermeintlich so gemütlich und romantisch ist, wo sich aber tatsächlich die Gemeinheit und Bösartigkeit der Menschen endgültig bestätigen. Die Erwartungen des Publikums an das gemütvolle Ambiente werden vordergründig bedient, aber stets und immer sehr bald auf maliziöse Weise enttäuscht. Dies gilt ebenso für die „stille Straße im achten Bezirk“. Auch hier ist es gemütlich und geradezu idyllisch, doch auch hier sind die Menschen bösartig, gefühlsarm und gewaltbereit.

Horváth hat diese bestialische Triebsschicht als das Unterbewusstsein bezeichnet und alle kontrollierten Verhaltensweisen als das Bewusstsein. Ihm ist es nach eigenem Bekunden immer darum gegangen, den „ewigen Kampf zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein“ zu verdeutlichen und schließlich durch die Demaskierung des Bewusstseins das Abgründige im Menschen aufscheinen zu lassen.¹³

Um die beiden zentralen Plätze, die Wachau und die stille Straße im achten Bezirk, gruppieren sich noch sieben weitere, die jeweils nur einmal Ort des Geschehens sind. Es ist dabei bemerkenswert, dass die kurzen Bilder in Teil II die insbesondere für Marianne harten und böartigen Entscheidungen wiedergeben, während „Im Wiener Wald“ (I,3), „An der schönen blauen Donau“ (I,4) und „Beim Heurigen“ (III,1) die schöne Natur und die gemütliche Stimmung einen entlarvenden Kontrast zur Borniertheit und Bestialität der Menschen abgeben.

Kurze Bilder – harte, böartige Entscheidungen gegen Marianne

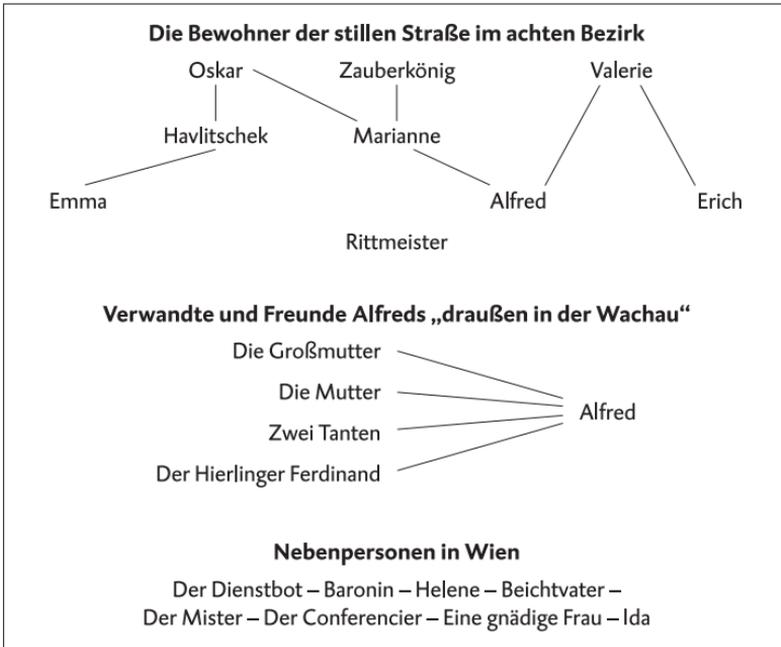
-
- II,1 Havlitschek rät Oskar von einer schonenden Behandlung Mariannes ab.
-
- II,2 Alfred wirft Marianne vor, an seinen beruflichen Misserfolgen schuld zu sein, er fordert die Entfernung des Kindes aus der gemeinsamen Wohnung und bezeichnet Marianne als „penetrant dumm“.
-
- II,3 Der Hierlinger Ferdinand will Alfred helfen, von Marianne wegzukommen, diese soll aber in einem dubiosen Etablissement zum Unterhalt der Familie beitragen.
-
- II,4 Eine Baronin „mit internationalen Beziehungen“ examiniert Marianne im Hinblick auf dieses Engagement.
-
- II,5 Mutter und Großmutter Alfreds artikulieren ihre Abneigung gegen die Bindung Alfreds an die „Person“.
-
- II,6 Alfred nähert sich wieder seiner früheren Geliebten Valerie – Oskar bezeichnet das Kind Mariannes als Hinderungsgrund für eine immer noch mögliche Heirat.
-
- II,7 Marianne wird bei dem Versuch, Trost in der Beichte zu finden, von dem hart-herzigen und engstirnigen Priester zurückgewiesen.
-

Der Eindruck von Kontinuität (nicht zu verwechseln mit konsequenter oder gar schicksalhafter Entwicklung) einer sich ständig neu ereignenden, geradezu triebhaften Bösartigkeit, Ich-Bezogenheit und Borniertheit wird durch eine Reihe von **Leitmotiven** verstärkt. Dazu zählen etwa die Messer, die Sockenhalter, das „Wurstfressen“ des Havlitschek, die Blutwürste, das Abstechen eines Schweines, das Zitherspiel der Großmutter und das Klavierspiel der Realschülerin.¹⁴

Der immer wieder aufscheinende Kontrast zwischen gemütvoller wienerischer Weinseligkeit und desillusionierender Wirklichkeit wird durch bekannte Wiener Weisen wie *Geschichten aus dem Wiener Wald*, *In lauschiger Nacht*, *An der schönen blauen Donau* und dem *Frühlingsstimmenwalzer* eindringlich untermalt. Wie gravierend dieser Kontrast tatsächlich ist, lässt sich an den schäbigen Instrumenten erkennen, aus denen die Melodien erklingen: dem ausgeleierte Klavier der Realschülerin, der armseligen Zither der Großmutter und dem Reisegrammophon einer Tante.

Eine ebenfalls leitmotivische Funktion haben die verbalen Ausfälle, mit denen sich z. B. Alfred, Valerie, Havlitschek, Erich, der Zauberkönig und der Mister – nach Phasen eher moderater Äußerungen – als das demaskieren, was sie wirklich sind: sehr beschränkte, in ihrem Egoismus aggressive Kleinbürger (vgl. dazu auch *Interpretationshilfe*, S. 66). Strukturbildend sind ferner die zahlreichen Wiederholungen, z. B. die Liebesdrohungen Oskars oder die Momente der Stille, in denen das unsäglich Gemeine plötzlich auf unheimliche Art und Weise präsent ist.¹⁵

2 Personenkonstellation



Gesellschaft

Die Zuordnung der Personen zu bestimmten Gruppen hat im Prinzip nur äußerliche Bedeutung, denn alle gehören *einer* Schicht an, der Schicht der **Kleinbürger**, und fast allen ist gemeinsam, dass sich hinter der Maske bürgerlichen Anstands und gemütvoller Menschenfreundlichkeit ein gemeiner und triebhafter Charakter mehr oder weniger deutlich verbirgt. Ausnahmen bilden eigentlich nur die Großmutter und Marianne. Erstere, weil sie ihre Gemeinheit nicht hinter einer Maske verbirgt, sondern offen und unverstellt zeigt. Marianne, weil sie nichts anderes darstellt als das, was sie ist: eine natürliche, gutmütige junge Frau ohne Allüren, die nur etwas Glück haben möchte und letz-

ten Endes die Einzige ist, der man so lange übel mitspielt, bis sie buchstäblich nicht mehr kann. Die ehrenwerte Gesellschaft, die Horváth in den *Geschichten aus dem Wiener Wald* vor Augen führt, ist nach eigenen Worten des Autors ein Querschnitt „jener Kleinbürgergesellschaft, aus der [...] neunzig Prozent der deutschen Bevölkerung um 1930 besteht: Frustriert, zukunftslos, Ich-schwach, ressentimentgeladen –“.16 Er denkt dabei sicher auch an die deutschsprachige Bevölkerung Österreichs.

Die Bewohner der stillen Straße im achten Bezirk

Oskar

Eine feste Größe in der stillen Straße ist der Fleischhauer Oskar, ein Mann, der einen gut gehenden, gediegenen Metzgerladen betreibt und mit seiner demonstrativ zur Schau getragenen Ehrenhaftigkeit, mit seinen „christlichen Grundsätzen“ (S. 117) – er lässt jährlich eine Messe zum Gedenken an seine verstorbene Mutter lesen – und mit seiner Tüchtigkeit eine ideale Partie für ein heiratswilliges Mädchen zu sein scheint. Der Zauberkönig hat ihm deswegen auch seine Tochter zugeordnet.

Seinen wahren Charakter offenbart er jedoch sehr schnell: Scheinbar überwältigt von dem Glück, Marianne bald die Seine nennen zu dürfen, erwidert er ihren Kuss mit einem Biss (S. 116), und um – später im Wiener Wald – seine Vielseitigkeit zur Schau zu stellen, stürzt er sich plötzlich auf Marianne und wirft sie mit einem Jiu-Jitsu-Griff schmerzhaft zu Boden (S. 128 f.). Oskar erscheint



Szene I,2: Oskar (Thomas Loibl) bei der Taschenmesser-Maniküre. München 2008. Regie: Barbara Frey



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de
info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK